

der grüne Nadelbaum mit feinen Lichtern, den vergoldeten Nüssen und mannigfacher glitzernder Zier. Vor der Abendmahlzeit besprengt der Landmann an diesem Tage mit geweihtem Wasser Stube und Stall, um Haus und Hof vor Unglück zu schützen. Auch des Viehes gedenkt er dabei und spendet den Kindern Apfel und Honigkuchen, damit sie vom „Sauge“, einer gefürchteten Augenkrankheit, verschont bleiben. Honig wirft er auch in den Brunnen, um das Wasser vor Fäulniß zu bewahren. Dann versammeln sich die Hausgenossen zum Abendgebet, das unter freiem Himmel gesprochen wird; besonders fromme Gemüther sehen, wie man sagt, wie die Schutzengel die Gebete zu Gott emportragen. Auch glaubt man, daß um diese Stunde die Seelen derjenigen zum Himmel aufsteigen, welche an diesem Tage aus dem Fegefeuer erlöst werden. Wer bis zur Abendmahlzeit gefastet hat, kann am Himmel das goldene Lämmlein oder den goldenen Eber sehen. Nach dem Abendessen werden Fischgräten, Nußschalen und kleinere Speisereste unter die Obstbäume vergraben, damit diese im folgenden Jahre reichlich tragen — ein Rest des altgermanischen Brauches, von jeder Festmahlzeit den Göttern zu opfern. In wohlhabenderen Familien findet unmittelbar nach der Mahlzeit die bekannte „Einbescherung“ statt, während in der Mehrzahl der Häuser die Kinder vor dem Schlafengehen auf dem Tisch ein Tüchlein ausbreiten, in dem sie am nächsten Morgen mancherlei nützliche und erfreuliche Sachen finden.

Im weiteren Verlaufe des heiligen Abends vergnügt man sich damit, auf verschiedene Art sein künftiges Geschick zu erfragen. Man gießt, sowie am Fest des heiligen Apostels Andreas (30. November), Blei und deutet aus den Figuren, die sich dabei bilden, den Stand des künftigen Gatten. Herangewachsene Mädchen raffen gespaltenes Holz in den Arm. Sind die Stücke in gerader Anzahl vorhanden, so ist der Tag der Hochzeitsfeier nicht fern; oder sie begeben sich zur „Hühnerbühne“ und stochern unter die Hühner. Das Mädchen, welches den Hahn trifft, so daß er gackert, heiratet bald. Dabei gilt der Spruch:

„Gäck't d'r Hân,  
Do krighs 'n Mân;  
Gäck't a Hänn,  
Do krigh't je kânn.“

Auch lassen hochzeitsjüchtige Mädchen in einer Schüssel mit Wasser Nußschalen mit kleinen angezündeten Kerzchen schwimmen und legen ihnen ihre eigenen Namen und die Namen einer gleich großen Anzahl bekannter junger Männer bei. Aus der Art, wie die Nußschalen sich einander nähern, glauben sie ihren „Zukünftigen“ zu errathen. Berühren sich die Flämmchen, so gibt es baldigst Hochzeit. Ferner wirft man einen Schuh oder Apfelschalen hinter sich und sucht aus ihrer Lage zu erkennen, ob man im nächsten Jahre heirate. Ungleichen schütteln Mädchen ein Bäumchen oder rütteln an einem